Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle. Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr. (Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Saale-Zeitung.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 420. **Halle a. d. Saale, Montag, den 8. September** **1902.**

Eisenbahnfinanzen.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Ueber die Berathungen des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, der gegenwärtig zu Freiburg i. B. tagt, dringt wenig in die Oeffentlichkeit. Man geht indeß wohl nicht fehl, wenn man vermuthet, daß neben der technischen Seite des Betriebes auch die finanzielle den Gegenstand der Aufmerksamkeit gebildet hat. Die Einnahmen gehen, von Preußen abgesehen, immer mehr zurück, und diese ungünstige Entwicklung muß um so ernstere Sorgen hervorrufen, als sie nicht mit der früher oder später zu erwartenden Besserung der allgemeinen Wirthschaftslage zu verschwinden verspricht, sondern in allen Mittel- und Kleinstaaten des Deutschen Reiches zu einer dauernden Erscheinung zu werden droht. Denn es sind innere Gründe, welche in engeren Verwaltungsgebieten die Rentabilität der Bahnen beeinträchtigen.

In Baden wird amtlicherseits zugestanden, daß fürs erste an eine Steigerung der Rente bis zum Stande früherer Jahre nicht zu denken, vielmehr der Zuschuß aus allgemeinen Staatsmitteln beizubehalten sei. Noch schlimmer stehen die Dinge in Württemberg, das förmlich eine Verkehrsinsel darstellt, auf allen Seiten von Konkurrenten eingeschlossen. Der Durchgangsverkehr ist dort ungenügend ausgebildet, Nebenbahnen mit einer Rentabilität von ½ bis 1½ Prozent drücken auf den Gesammtertrag, der Bau- und Betriebsaufwand ist der durchschnittlich höchste in ganz Deutschland. Auch die bayerischen Eisenbahnen verzeichnen für 1900 nur noch eine Rente von 3,38 Prozent, während Preußen 7,17 Prozent, also mehr als das Doppelte erzielte.

Die Hauptursachen der Unterbilanz liegen in der Kleinheit und Abgeschlossenheit der mittelstaatlichen Eisenbahnsysteme. Preußen hat alle Vortheile des größeren Betriebes für sich, der Mittelstaat alle Nachtheile des kleineren Betriebes gegen sich. An der rasch erreichten Grenze werden Material und Personal vielfach gewechselt, die Wagen laufen leer zurück, es finden kostspielige Umleitungen statt, Beamten werden eigens wegen des Uebergangsverkehrs und der gegenseitigen Verrechnungen notwendig, Unfälle gleichen sich schwerer aus; und vor allem: es kommen Ablenkungen des Güter- und Personenverkehrs vor, welche die Einnahmen sehr stark beeinflussen. Würde Preußen die Gunst seiner Lage rücksichtslos ausbeuten, so wäre der Rückschlag auf die mittelstaatlichen Eisenbahnen noch viel empfindlicher.

Die Schwerkraft der Verhältnisse führte Hessen dazu; mit Preußen zu einer Eisenbahngemeinschaft zusammenzutreten, und es hat diesen Schritt noch nicht bereut. Der Ueberschuß, den es dadurch erzielt, und der für 1889 und 1900 je rund 3 Millionen betrug, wird im Lande froh begrüßt. Neuerdings tritt auch in Württemberg immer energischer eine Bewegung hervor, welche auf den Anschluß an die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft abzielt. Der dortige Handelskammertag erklärte aus wirthschaftlichen, finanziellen, verwaltungstechnischen und politischen Gründen die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens als dringend wünschenswerth. Einstweilen ist allerdings sowohl in Württemberg wie in anderen deutschen Mittelstaaten der Sinn für Selbständigkeit so stark und rege, daß das Opfer an Hoheitsrechten, welches in einem entsprechenden Eisenbahnvertrage zu bringen wäre, noch zurückgewiesen wird. Preußen verzichtet seinerseits darauf, nach dieser Richtung zu drängen und zieht es vor, die Dinge ihrem natürlichen Lauf zu überlassen. Jeder einzelne Bundesstaat mag schließlich nach seinem eigensten Interesse selbst entscheiden. Eines aber ist klar: fallen die Nachtheile der Zersplitterung nicht fort und hält die sinkende Tendenz der Reinerträge an, so ist die Erschließung neuer Einnahmequellen unvermeidlich. Der Steuerzettel wird dem Staatsbürger die Unhaltbarkeit des herrschenden Zustandes vor Augen führen.

Als Form der Vereinheitlichung konnte nur der Anschluß an den preußisch-hessischen Verband in Frage kommen, da der andere Weg, die Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich, nach Lage der Dinge ungangbar erscheint. An eine Eigenthumsübertragung braucht nicht gedacht zu werden. Es wäre vielmehr lediglich eine Verwaltungsgemeinschaft zu errichten, auf welche jeder Theilnehmer den gebührenden Einfluß zu gewinnen suchen müßte. Nur der freie Entschluß führt hier zum Ziele; ein Zwang durch Reichsgesetz ist ausgeschlossen. Vollends machtlos ist das Reichseisenbahnamt, das ja überhaupt nicht die Entwicklung genommen hat, welche für dasselbe vorgesehen war, und immer nur als eine bittende, nicht als eine befehlende Behörde auftreten kann.

Eine besonders bedauerliche Rückwirkung übt der geschilderte Stand der Finanzen auf die Reform der Personen- und Gütertarife. Keine der Verwaltungen wagt eine Gebührenermäßigung, wenn dieselbe auch nur vorübergehend einen geringfügigen Einnahmeausfall hervorrufen könnte. Der Güterverkehr verlangt eine Erleichterung, der Personenverkehr nicht minder, aber alle seit Jahren dahin gerichteten Bestrebungen haben heute weniger denn je Aussicht auf Erfolg. Theoretisch wurde von den Eisenbahntechnikern die Nothwendigkeit nicht nur einer Vereinfachung, sondern auch einer Herabsetzung insbesondere der Personentarife oft genug zugestanden. Herr von Thielen räumte noch gegen Ende seines Ministerdaseins offen ein, daß man mit dem Schwamm über die ganze Tafel der jetzigen Fahrkarten hinwegfahren und alle Klassen von Reisenden gleichmäßig und gerecht behandeln müsse. Auch württembergische, badische und bayrische Beamte in leitenden Stellungen hielten mit ihrer Anerkennung der Reformbedürftigkeit unseres Tarifwesens nicht zurück. Leider wurde die Theorie nicht in die Praxis übersetzt und blieb die Ausdehnung der Dauer der Rückfahrkarten auf 45 Tage die einzige nennenswerthe Tariferleichterung der letzten Zeit. Aus der bayerischen Kammer erfuhr man kürzlich, daß die sächsische Regierung gesonnen sei, die Rückfahrkarten gänzlich anzuziehen und gleichzeitig alle Fahrkarten zum Preise der jetzigen Rückfahrkarten auszugeben. Aber auch diese selbstverständlichste aller Ermäßigungen ist gegenwärtig nicht zu erreichen, da ihre Voraussetzung, die Verständigung aller betheiligten Verwaltungen sich einstweilen nicht erfüllen läßt. Jeder Finanzminister ist von dem horror vacui befallen. Er fürchtet die Leere der Kasse als Folge verringerter Gebühren. Wie stark die Rücksicht auf die Finanzen in den Eisenbahnverwaltungen ist, gestand bei dem Rücktritt des Herrn von Thielen auch die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen zu, indem sie „von den schweren Kämpfen sprach, die sich zwischen ihm und Herrn von Miquel auf den verschiedensten Gebieten unvermeidlich abspielten.“ Offenbar schlägt das Argument der Eisenbahnleute, daß eine Verkehrserleichterung zugleich eine Verkehrsvermehrung bedeute, der Einnahmeausfall also in der Regel bald ausgeglichen sei, bei den Finanzleuten nicht immer durch. Für letztere giebt es nur den Fehlbetrag, den sie sehen, nicht die Mehreinnahme, die sie nicht sehen.

Das deutsche Eisenbahnwesen ist jedenfalls an einem Wendepunkte angelangt. So, wie die Dinge heute sind, können sie unmöglich bleiben. Unter der Zersplitterung leiden nicht nur die Budgets der Bundesstaaten, sondern auch die Interessen des reisenden Publikums. Je eher die als nothwendig erkannten Entscheidungen getroffen werden, desto besser. —o.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Die schon gestern erwähnte Rede des Kaisers bei Entgegennahme des Ehrentrunkes der Stadt Frankfurt a. O. hatte etwa folgenden Wortlaut:

„Auf Meinem Wege zu Meinen Grenadieren durchreite Ich die Stadt Frankfurt und entbiete ihr Meinen Kaiserlichen Gruß. Ich danke der Stadt für den Empfang, den sie Mir bereitet hat. Ich danke der Stadt für die Gesinnungen, die Mir aus den frohen Gesichtern der Bürger, Kinder und Vereine entgegenstrahlten. Ich danke der Stadt für die Treue, mit der sie an Meinem Hause festgehalten hat und hoffe zu Gott, daß unter Meiner Regierung und unter derjenigen Meiner Nachfolger die Stadt sich immer weiter und blühender entwickeln möge. Darauf leere Ich diesen Becher.“

* Prinz Heinrich von Preußen ist gestern früh an Bord des Kreuzers „Amazone“ von Hamburg aus wieder zu seinem bei Helgoland liegenden Geschwader zurückgekehrt.

An Virchow's Bahre.

Am morgigen Dienstag findet die Beisetzung Virchow's in Berlin statt. Die Reichshauptstadt hat es als ihre Ehrenpflicht angesehen, die Kosten der Beisetzung ihres Ehrenbürgers zu übernehmen, und demgemäß ist die Leiche bereits aus dem Trauerhause nach dem Rathhause überführt worden, in dessen großem Saale Dienstag-Vormittag eine Trauerfeier stattfinden soll, bei der Universitätsprofessor Waldeyer als Vertreter der wissenschaftlichen Forschung, Oberbürgermeister Kirschner als Vertreter der Berliner Kommunalverwaltung, um welche Virchow sich hervorragende Verdienste erworben hat, und voraussichtlich Reichs- und Landtagsabgeordneter Traeger als Vertreter der Freisinnigen Volkspartei im Parlament Gedächtnißreden halten werden. Die Beisetzung erfolgt auf dem alten Zwölfapostelkirchhof in der Kolonnenstraße in Schöneberg.

Die Trauerkunde von dem Hinscheiden des großen Mannes ist in der ganzen gebildeten Welt mit aufrichtiger Theilnahme aufgenommen worden. In Frankreich, England, Amerika, Italien, kurz, überall, wo die Wissenschaft eine Stätte hat, widmet die gesammte Presse dem großen Forscher warme Nachrufe. Der Kaiser hat seiner Theilnahme durch ein herzliches Beileidstelegramm an die Wittwe Virchow's Ausdruck gegeben, welches folgenden Wortlaut hat:

Die Kunde von dem Hinscheiden Ihres Gatten hat Mich mit aufrichtiger Theilnahme erfüllt, und Ich spreche Ihnen und den Ihrigen Mein wärmstes Beileid zu dem schweren Verluste aus. Möge Gott der Herr Sie in Ihrem großen Schmerz trösten und der Gedanke Sie aufrichten, daß den großen Forscher, Arzt und Lehrer, dessen Lebensarbeit der deutschen Medizin neue Bahnen erschlossen, mit der ganzen gebildeten Welt sein König in dankbarer Gesinnung betrauert. Wilhelm R.

Wie in diesem Telegramm, so ist auch in den übrigen zahlreichen Beileidskundgebungen der amtlichen Stellen in Deutschland lediglich der wissenschaftlichen Verdienste Virchow's gedacht worden. Der Nachruf des „Reichsanzeigers“ schließt mit dem Satze, daß der Name Rudolf Virchow's als eine Leuchte der Wissenschaft fortleben werde in ferne Zeiten.

Aber Rudolf Virchow war nicht allein ein Mann der Wissenschaft, er war auch ein politischer Kämpfer, und an seiner Bahre steht trauernd das gesammte liberale Bürgerthum, dessen Vorkämpfer Rudolf Virchow ein Menschenalter hindurch gewesen ist. Gewiß, Virchow's Hauptbedeutung liegt in seiner bahnbrechenden Wirksamkeit auf dem Gebiet der Medizin und Naturwissenschaft, aber unvergessen soll auch bleiben, was er in politischer Arbeit für Freiheit und Recht geleistet hat. Bei der Feier von Virchow's 80. Geburtstag hat Abg. Eugen Richter die politische Wirksamkeit des großen Mannes in einer glänzenden Rede geschildert. Richter sprach es aus: „Wir wollen Virchow nicht für uns allein haben, aber der Ruhm seines Namens, seines ehrlichen Strebens nach Wahrheit zum Wohle der Gesammtheit ist auch charakteristisch für die politische Richtung, der sich Virchow angeschlossen hatte.“ Rühmend hob der Führer der Freis. Volkspartei hervor, daß Virchow zu allen Zeiten Farbe, auch Parteifarbe bekannt habe, daß er niemals aus seiner Parteistellung, seinen Ueberzeugungen ein Hehl gemacht, obgleich seine Ueberzeugungen in der Regel nicht dort waren, wo die Ueberzeugungstreue stets auf gesicherten Lohn rechnen könne. Mit der Geschichte des entschiedenen Liberalismus in Deutschland, mit dem Werden und Wachsen des Verfassungsstaates, mit dem parlamentarischen Leben im Reich und in Preußen ist der Name Virchow aufs engste verknüpft; auch auf diesem Gebiete wird die „Spur von seinen Ehrentagen“ nicht untergehen. Als die deutsche Fortschrittspartei zum ersten mal einen allgemeinen Parteitag veranstaltete, im November 1878, hat Rudolf Virchow als Vorsitzender die Versammlung mit einer Ansprache eröffnet, in der er sich ausführlich über die Grundsätze und die Ziele der Fortschrittspartei an der Hand des dem Parteitag vorgelegten Programmentwurfes aussprach. Vieles, was er in jener Rede vor einem Vierteljahrhundert gesagt, gilt heute genau in gleichem Maße. Virchow kennzeichnete damals den Umschwung der Wirthschaftspolitik, den Fürst Bismarck herbeizuführen trachtete. Dabei äußerte er: „Wenn der Reichskanzler die Interessen aller Stände und Klassen wie ein Tohuwabohu durcheinander wirft, daß niemand mehr heraus klug werden kann, so erkläre ich: mit ihm gehe ich nicht! Dann müssen wir in den Kreisen des Bürgerthums unsere Genossen suchen, um wieder eine vernünftige Wirthschaftspolitik, eine zuverlässige Gestaltung der inneren Entwicklung zu schaffen.“ Mit scharfem Blick erkannte Virchow, daß diese hochschutzzöllnerisch-agrarische Wirthschaftspolitik, die Fürst Bismarck durchzuführen im Begriff stand, sich unheilvoll für Volk und Vaterland entwickeln müsse. Die damals entfesselte Interessenpolitik ist immer üppiger ins Kraut geschossen, und viel mehr noch als vor 25 Jahren herrscht heute ein wirthschaftliches Tohuwabohu, aus dem niemand mehr klug werden kann.

Der Mitbegründer der deutschen Fortschrittspartei, der treue Vorkämpfer für freiheitliche und freisinnige Anschauungen ist dahingegangen. An seiner Bahre legt das liberale Bürgerthum das Gelöbniß ab, die Gedanken und Grundsätze Virchow's allzeit hochzuhalten und in seinem Sinne weiter zu wirken, unbeugsam, selbstlos und treu für Recht und Freiheit im Vaterland. *

Die Straßburger theologisch-katholische Fakultät.

Zu die bisherigen widerspruchsvollen Nachrichten über den Stand der Verhandlungen über die Errichtung einer theologisch-katholischen Fakultät zu Straßburg trägt eine Zuschrift aus Süddeutschland an die „National-Ztg.“ insofern etwas Licht, als sie auf den — auch von kompetenter Stelle aus — bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen die öffentliche Meinung vorzubereiten und manches vorgefaßte Urtheil zu bekämpfen geeignet scheint. Die Zuschrift gipfelt in folgenden, zur materiellen Streitfrage gehörigen Ausführungen:

„Die Thätigkeit eines katholischen Theologieprofessors fällt in den Rahmen des kirchlichen Lehramts, und nach katholischem Kirchenrecht kann niemand, sei er einfacher Katechet, sei er akademischer Lehrer, dies sein Lehramt ausüben, ohne die kirchliche Sendung (missio canonica) des zuständigen Diözesanbischofs erhalten zu haben. Der Ertheilung dieser Lehrvollmacht, welche bezüglich sämmtlicher bereits bestehenden Fakultäten als geltendes Recht anerkannt ist, steht selbstverständlich die Befugniß zur Entziehung gegenüber, falls der Bischof die Lehrthätigkeit eines Professors als nicht mehr im Rahmen offizieller Anschauungen erachtet. Selbstverständlich wird die Entziehung der missio canonica für die Universität, die ja Staatsanstalt ist, ohne Bedeutung bleiben: da aber der Bischof die Befugniß besitzt, seinen Theologen den Besuch der Vorlesungen eines Professors, dem er, unbeschadet seiner unantastbaren staatlichen Stellung, die missio canonica entzogen hat, zu verbieten und dadurch die Lehrthätigkeit des Betreffenden lahmlegen kann, so erweist sich dieses Veto als eine unter Umständen allerdings sehr starke Waffe. Die Münchener Fakultät sah doch denn auch schon zu wiederholten malen von ihr betroffen; wir erinnern nur an die Namen Froschammer, Döllinger, Friedrich.“

Nach Darlegung dieser Frage des kanonischen Rechts fährt die Zuschrift fort:

„Man mag nun über die Rechtsverhältnisse denken wie man will, sie vom freiheitlichen Standpunkte aus aufs schärfste verurtheilen; aber immerhin muß es bedenklich erscheinen, wenn die Meinung verbreitet wird, als habe in der Straßburger Fakultätsfrage die Reichsregierung sich durch Anerkennung dieser Rechtssätze eine Schlappe zugezogen, während doch thatsächlich genau dieselben Sätze für sämmtliche katholische Fakultäten Deutschlands die bisher unbeanstandete Grundlage für die Besetzung der Lehrstühle bildeten. Vollends als unangemessen muß die Annahme erachtet werden, als seien der Kurie Einflüsse auf diese Ernennungen eingeräumt worden, während doch die primitivste Kenntniß des kanonischen Rechts genügt, um zu wissen, daß nur einzelne Orden hinsichtlich der missio canonica dem päpstlichen Stuhl unterstellt sind, sonst hier aber die alleinige, ordentliche Zuständigkeit des Diözesanbischofs platzgreift . . .“

Diese letzteren Darlegungen lassen die Wahl der Persönlichkeit für den Straßburger Bischofsstuhl seitens der Regierung nur um so wichtiger und bedeutender erscheinen. Das vorgefaßte Urtheil in der Straßburger Angelegenheit resultirte aber wohl hauptsächlich von den langen Verhandlungen mit der Kurie her. Indeß wird auf Grund bester Kenntniß versichert, daß hierbei weit bedeutsamere Fragen zur Erörterung standen als jene der Betheiligung des Straßburger Bischofs an der Besetzung der theologischen Lehrstühle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020908010/fragment/page=0001

Politisches.

* Der „Reichs-Anzeiger" bringt nun nachträglich doch die Rede, welche der Kaiser im Ständehause zu Posen gehalten hat. Man vermag schwer zu ergründen, warum dies nicht schon früher geschah.

* Die Antwort des Grafen Bülow auf die neuerlichen Meldungen von einem Kompromiß in der Getreidezollfrage, die wir am Sonnabend als im Interesse des Kanzlers selbst liegend bezeichneten, ist schneller erfolgt, als wir vorauszusehen geneigt waren. Aber sie ist nicht ganz in unserem Sinne ausgefallen. Offiziös wird nämlich verkündet:

In Angelegenheiten des Zolltarifentwurfes sind in letzter Zeit mehrfach Meldungen aufgetreten über eine etwaige Geneigtheit der Reichsregierung, in eine Erhöhung der Mindestsätze zu willigen. Ist es schon nach den wiederholten bestimmten Erklärungen, die der Reichskanzler Graf v. Bülow durch seine Vertreter in der Kommission hat abgeben lassen, nicht anzunehmen, daß die verbündeten Regierungen ihren bisherigen Standpunkt wesentlich verändern werden, so dürfte es insbesondere auch ausgeschlossen sein, daß die preußischen Stimmen im Bundesrath im Sinne einer Erhöhung der vorgeschlagenen oder der Hinzufügung neuer Mindestzölle instruirt werden könnten, es sei denn, daß eine andere größere Regierung einen dahingehenden Wunsch äußerte.

Graf Bülow will also nicht nachgeben — und das frommt ihm selbst am besten, er will aber auch kein Unmensch sein und entgegenkommen, wenn „eine andere größere Regierung" einen diesbezüglichen Wunsch äußert. Frägt sich nur, wer dem Kanzler die Kastanien aus dem Feuer holen soll. Die größeren Regierungen domizilliren jenseits des Mains und von ihnen dürfte kaum eine gesonnen sein, weiter zu gehen, als Graf Bülow selbst, weil dieser schon weit genug gegangen ist. Sachsen aber — wir halten auch das für ausgeschlossen.

* Allen trivialen Schlagworten der Marxistischen Schule zum Trotz gewinnt doch auch innerhalb der deutschen Sozialdemokratie die Einsicht immer mehr an Boden, daß die von dem vielgerühmten Zukunftsstaat erhoffte gleiche Bewerthung der Arbeitskraft des Individuums ein Phantom bleiben wird, auch im Interesse der Arbeiter nichts weniger als wünschenswerth erscheint. Das sozialdemokratische „Volksblatt für Anhalt" schreibt neuerdings im Anschluß an die Preßerörterungen über die Lohnkämpfe der Buchdruckerorganisationen:

„Ist die Arbeit die Quelle des Reichthums, dann muß das auch darin seinen Ausdruck finden, daß einer unterschiedlichen Arbeitsleistung eine unterschiedliche Entlohnung zu theil wird. Eine gegentheilige, schablonenhafte Gleichheit wäre direkt Ungerechtigkeit. Auch würde der Eifer, Bedeutenderes zu leisten, sicher erlahmen oder doch geschädigt werden, wenn das Unbedeutende wie das Bedeutende mit gleichem Lohn belohnt würde. Das hieße einfach eine Prämie auf Gleichgiltigkeit, Faulheit und Dummheit setzen. Denn das ist kindische Utopisterei, ein Wahn, der mit der Menschennatur, wie sie ist, ja angesichts ihrer Beschränktheit sein muß, nicht rechnet, wenn man annimmt, auch ohne persönliche Anerkennung, ohne persönliche Vortheile werde in Zukunft jeder Mensch mit aller Kraft nach der höchstmöglichen besten Leistung trachten. . . . Ohnedrein wär's fürchterlich langweilig, wenn solche öde Gleichmacherei Platz griffe. Die Arbeit soll frei werden, frei von der Ausbeutung durch Nichtsthuer, aber eben darum muß der höheren Leistung auch ein höherer Lohn, der gerechte Lohn, zu theil werden."

Das ist eine vollständige Preisgabe der Marxistischen Lehre. Das anhaltische sozialdemokratische Organ wird denn auch von Organen der intransigenten Richtung, u. a. von der „Leipz. Volkszeitung", wegen dieser Ketzerei gehörig gerüffelt. Wir sind nun weit entfernt, die Bedeutung dieser einen sozialdemokratischen Preßstimme zu überschätzen. Nachdem aber neuerdings auch liberale Organe zur großen Genugthuung des Scharfmacherklüngels über die „Maulerungsillusionisten" zu spötteln für opportun erachtet haben, erscheint es wohl angezeigt, gelegentlich auch von solchen sozialdemokratischen Auslassungen Vermerk zu nehmen, die eine realpolitischere wirthschaftliche Auffassung bekunden.

* In der Münchener „Allg. Ztg." wird aus Berlin aufgefordert, die Regierung sollte mit einer zeitgemäßen Aenderung des Wahlreglements für die Landtagswahlen nicht zögern, denn in einigen wenigen Wahlkreisen ist eine obstruktionistische Wahlbetheiligung der Sozialdemokratie immerhin möglich. Dem aber muß vorgebeugt werden." — Eine Aenderung, wenn auch aus anderen, stichhaltigeren Gründen, ist der preußischen Regierung schon so oft nahegelegt worden, daß auch die Münchener Mahnung ihre Wirkung verfehlen wird. In Preußen hängt den leitenden Kreisen mehr wie anderswo der Zopf hinten.

Volkswirthschaftliches.

* Zur augenblicklichen Fleischtheuerung geht der „Voss. Ztg." von beachtenswerther Seite folgender Nothruf zu:

„Wo soll das hin! Wo bleiben die Versprechungen der Agrarier bezüglich der Ernährung der Bevölkerung? Was soll werden, wenn der in Aussicht genommene neue Zolltarif Gesetz werden sollte, ein Zolltarif, der mit seinen Sätzen überhaupt jeden Import ausländischen Fleisches und Speckes verhindern würde; was soll werden, wenn das Fleischschangesetz vollständig in Kraft getreten und kein Fleisch, kein Corned Beef mehr importirt werden können? Heute sind noch einige Vorräthe da, aber in ganz kurzer Zeit sind sie aufgezehrt. Was soll daraus werden? Das Fleisch wird für viele Schichten der Bevölkerung unerschwinglich sein, es wird ein theurer Artikel werden, und der arme Mann wird sich den Fleischgenuß meist nicht mehr leisten können. Wie sich heute die Städte zusammenthun, so werden sich die Handelskammern Deutschlands zusammenthun und ihre Klagen gemeinsam an die Regierung senden. Die Agrarier haben lang genug geschrien; es wird nicht lange dauern, und das Volk wird schreien. Wäre es nicht Zeit, an eine Revision des Fleischschangesetzes zu denken? Wir lassen dahingestellt, ob aus sanitären Gründen eine Sperrung der Grenzen nothwendig gewesen ist; aber dann soll man wenigstens zubereitetes Fleisch, als Corned-Beef hereinlassen. Es giebt keinen stichhaltigen Grund, der dieses Einfuhrverbot rechtfertigen könnte. Das Nahrungsmittelgesetz schützt uns vollkommen."

Die Zuschrift hat durchaus recht. Aber erst wird sich der Volkswille elementar geltend machen müssen, ehe der Regierung die Erkenntniß beigebracht werden kann, wie gefährlich das Fahrwasser ist, in dem sie segelt.

* Trotz aller Anstrengungen, die die Agrarier unter Führung des Herrn Ring machen, und ertgegen allen ihren Behauptungen in der agrarischen Presse scheint der Berliner Milchkrieg zu Ungunsten des märkischen Milchringes enden zu sollen. Darüber ist kaum noch eine Täuschung möglich. Der in Alt-Landsberg erscheinende „Niederbarnimer Anzeiger" schreibt nämlich:

Wie im Herbst Blatt für Blatt vom Baume fällt, so fällt auch Genossenschaft auf Genossenschaft vom Milchringe ab und macht Frieden mit den Milchhändlern. Leicht wird den Genossenschaften die Lösung der Verbindung mit der Centrale nicht gemacht, denn diese hält so fest, wie sie irgend kann und fordert Abstandsgelder, die manchmal in die tausende von Mark gehen und außerdem noch mehrjährige Haftung. Da ist es denn ganz erklärlich, daß die erbitterten Bauern, deren durch die Führer der Bewegung gemährte Erwartungen so sehr getäuscht worden sind, ihrerseits Gewalt anwenden, um vom Ringe loszukommen, und auf Entbindung vom Vertrage klagbar werden. Die Hönower Milchproduzenten haben mit einer solchen Klage bereits Erfolg gehabt. Ihrem Beispiele wollen nun auch die hiesigen dem Ringe angehörenden Genossenschaften folgen. In einer vorgestern stattgehabten Zusammenkunft waren nur die drei Vorstandsmitglieder gegen das Vorgehen. Daß dem unvermeidlich erscheinenden Zusammenbruch der Centrale unliebsame Auseinandersetzungen vorangehen und folgen werden, ist unausbleiblich, denn nur durch starken Druck ist es an vielen Orten, z. B. auch hier, gelungen, die kleineren Landwirthe zum Beitritte zu bewegen. Die Sache sah damals so harmlos aus, die Haftsumme betrug nur 10 M. pro Anthell. Das hat sich später sehr geändert. In den großen Versammlungen führten die Herren, die das kleinste Risiko oder gar keins hatten, das größte Wort und riefen dem kleinen Bauern so lange: „Nur Muth, nur Muth!" (es wird schon schief gehen) zu, bis dieser, der nun einmal A gesagt hatte, auch B sagte. Diese Rufer im Streit wird noch mancher Vorwurf treffen. Unglaublich ist, was über die Geschäftsverbindung der Centrale mit Bolle erzählt wird. Letzterer soll die Milch für 7 Pf. erhalten. Er selbst liefert an Beamtenvereine 2c. das Liter schon für 16 Pf.

Man hat also hier wieder einmal ein Beispiel dafür, daß allzu scharf scharfig macht, daß die Agrarier mit ihren Unternehmungen, die darauf abzielen, die täglichen Bedürfnisse des Publikums zu vertheuern, denn doch nicht so leicht durchdringen. Da der Berliner Milchkrieg ein Vorspiel sein sollte für ein gleiches Vorgehen in der Provinz, kann man sein Mißlingen nur doppelt begrüßen. Die Bauern werden schon allmälig klug werden.

Parteinachrichten.

* Aus Kreisen, die der Leitung der konservativen Partei nahestehen, erhält die „Schles. Ztg." folgende Zuschrift:

„Die Mittheilung eines Berliner Blattes, daß der Führer der konservativen Partei, Frhr. v. Manteuffel-Crossen, die Absicht habe, bei den nächsten Reichstagswahlen in seinem alten Wahlkreise zu kandidiren, um wieder die Führung der Reichstagsfraktion zu übernehmen, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Wir können auf Grund authentischer Informationen versichern, daß Freiherr v. Manteuffel weder Neigung noch Absicht hat, sich bei den nächsten Wahlen als Kandidat aufstellen zu lassen."

Der einstige Führer der Konservativen scheint die Schwierigkeiten, die konservative Partei, die durch die agrarische Strömung so arg zerrissen ist, wieder zusammenzuführen und die Gegensätze auszugleichen, rechtzeitig erkannt zu haben.

Soziales.

* Ueber den Umfang der Arbeitszeit der weiblichen Angestellten in den Engros- und Fabrikgeschäften entnehmen die „Mittheilungen für weibliche Angestellte" aus den Ergebnissen der von der Kommission für Arbeiterstatistik veranstalteten Umfrage einige Daten von allgemeinem Interesse. Als bemerkenswertheste Erscheinung sei zunächst konstatirt, daß nach den vorliegenden Ergebnissen in ganz Deutschland die Arbeitszeit der Frauen durchschnittlich länger ist als die der Männer. Im nordwestlichen Deutschland, also z. B. in Hamburg, Bremen, Hannover, Rheinland, Westfalen, hat zwar von den weiblichen Angestellten ein geringerer Prozentsatz über zehn Stunden Arbeitszeit als von den männlichen, und in Süddeutschland liegen die Arbeitsnisse für die Handlungsgehilfinnen noch etwas günstiger. Umgekehrt sind aber die Zustände im Nordosten, also in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Brandenburg; hier sind an der längeren Arbeitszeit verhältnißmäßig mehr Frauen betheiligt als Männer, und gar schlimm ist es in Mitteldeutschland, also im Königreich und in der Provinz Sachsen, in Thüringen usw. bestellt, denn hier hat im Verhältniß zu den männlichen Angestellten ein mehr als doppelt so hoher Prozentsatz von Frauen die längere Arbeitszeit. Ferner lehrt diese Statistik, daß die Arbeitszeiten für die Frauen um so ungünstiger liegen, je größer das Geschäft ist. Diese merkwürdige Erscheinung kann nur darauf zurückzuführen sein, daß die Geschäfte, die sehr viel Frauenarbeit verwenden, überhaupt ungünstigere Arbeitszustände haben als Geschäfte, in denen nur Männer thätig sind, denn es kommt nicht sehr häufig vor, daß in demselben Geschäft für die verschiedenen Arten von Angestellten eine grundsätzlich verschiedene Arbeitszeit herrscht. Allerdings erfordert es die Gerechtigkeit, hervorzuheben, daß in Geschäften, in denen eine längere als elfstündige Arbeitszeit herrscht, die Frauen günstiger gestellt sind als die Männer.

Heer und Flotte.

* Anläßlich der Posener Kaisertage schenkte der Kaiser dem Königs-Grenadier-Regiment in Liegnitz ein historisch-denkwürdiges Stück aus dem Nachlaß seines heimgegangenen Chefs, Kaiser Wilhelm's I. Die Uebergabe fand im Posener Generalkommando statt, wobei der Kaiser in einer Ansprache etwa folgendes sprach:

Das Regiment besitzt in seinem Heim eine wertvolle Galerie schöner Bilder, die ich durch eins von besonderer Bedeutung vermehren will. Es ist das Gemälde, das einst das Offizierkorps seinem hochseligen Chef an dem Tage seines siebzigjährigen Jubiläums als Regimentsinhaber in Liegnitz überreichen wollte, und nachher in Berlin übergeben mußte, da der Gesundheitszustand des Kaisers eine Theilnahme an der Feier unmöglich machte. Der Kaiser erinnerte daran, wie er Zeuge des schweren Entschlusses seines Großvaters gewesen sei, endlich dem Rathe seines Leibarztes nachzugeben; das Gemälde aber sei eine seiner letzten Freuden gewesen. 15 Jahre habe es ihn treu gemahnt, und er wolle es jetzt dem Offiziercorps wieder zustellen, das wie kein anderes dem Herzen seines Großvaters nahe gestanden habe.

Das Gemälde, von Röckling geschoffen, stellt das erste Wiedersehen des Königs mit seinem Regiment am Abende der Schlacht von Königgrätz dar. Das Regiment erhielt ferner eine Bronze-Büste Kaiser Wilhelm's I., die ihn als jugendlichen Prinzen zu der Zeit darstellt, wo ihm das Regiment verliehen wurde.

* So viel neue Abzeichen sind in den letzten Jahren in der Armee und Marine eingeführt worden, daß es auch Militärs schwer fällt, sich in dieser Fülle zurecht zu finden. Jetzt wird schon wieder aus Kiel berichtet: Die Gigarte der Kaiser-Yacht „Hohenzollern", das heißt die Mannschaft, die die Gig rudern, die der Kaiser bei offiziellen Gelegenheiten zu benutzen pflegt, und die kurzweg „die blaue Kaisergig" genannt wird, haben ganz besondere Abzeichen erhalten. Sie führen auf dem linken Oberarm die Kaiserkrone mit Schleifen und darunter in einem ovalen Kranz von Eichenlaub die gekreuzten Kommandostäbe, wie sie der Kaiser in seiner Großadmiralsflagge führt.

* S. M. S. „Loreley" ist am 5. Sept. in Konstantinopel eingetroffen. S. M. Torpedoboot „S. 90" ist am 5. Sept. von Nagasaki in See gegangen. S. M. S. „Geier" ist am 6. Sept. von Wusung nach Nanking und S. M. S. „Jaguar" am 6. Sept. von Wusung nach Tsingtau in See gegangen.

Ausland.

Von einem deutschen Kriegsschiffe in den Grund gebohrt.

Die Bestrafung der haitianischen Revolutionäre, die im vergangener Woche sich an einem deutschen Dampfer vergriffen hatten, hat nicht lange auf sich warten lassen. Wie uns gestern ein Telegramm meldete, ist das deutsche Kriegsschiff „Panther", das zum Sonntag vor Kap Haïtien erwartet wurde, pünktlich eingetroffen und hat alsbald an der Hafeneinfahrt von Gonaives das Kanonenboot der Insurgenten „Crête à Pierrot" in den Grund gebohrt. Der Mannschaft gelang es, sich zu retten.

Der „Crête à Pierrot" war des Prätendenten Firmins bestes Schiff. Der Kommandant des Rebellenschiffes vermuthete, der deutsche Dampfer „Markomania" führe den Regierungstruppen Waffen und Munition zu und belegte ihn mit Beschlag, trotz des Protestes des deutschen Kapitäns und des deutschen Konsuls, die den Kommandanten auf das Gefährliche seines Schrittes aufmerksam machten. Der Insurgentenführer glaubte anscheinend, da kein deutsches Kriegsschiff in den haitianischen Gewässern weilte, nicht sobald zur Rechenschaft gezogen werden zu können; vielleicht spekulirte er auch, daß inzwischen bis zur Ankunft eines deutschen Schiffes seine Partei die Herrschaft über Haïti erkämpft und damit die Anerkennung als kriegführende Macht erlangt haben würde. Indeß es kam anders: Der „Panther" war bereits unterwegs und traf am Sonntag früh rechtzeitig ein, um die Verletzung der deutschen Flagge auf frischer That zu sühnen. Bereits am Sonnabend war eine Konferenz der Vertreter der Fremdmächte in Kap Haïtien sich darüber schlüssig geworden, daß den Insurgenten die Rechte einer kriegführenden Partei noch nicht zuzubilligen seien und die Beschlagnahme und Durchsuchung des deutschen Dampfers sich als ein Seeräuberstück darstelle.

England.

Botha's Konferenz mit Chamb

Am Sonnabend hatte Louis Botha allein. ein in dessen Privatzimmer eine Konferenz, die eine Stunde dauerte. Der „Daily Mail" zufolge haben die Buren-Generale auf der Konferenz am Freitag folgende Forderungen vorgebracht: Innerhalb zweier Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten sollen den Buren volle bürgerliche Rechte gewährt werden; auch soll das Land in autonome Distrikte eingetheilt werden, nach Muster der kanadischen Provinzen, weil sonst die industrielle Bevölkerung die Buren-Bevölkerung überstimmen könnte und die Nationalität der Buren vernichtet würde. Die Burensprache soll in den Volksschulen beibehalten werden. Die Buren, welche als „national scouts" auf englischer Seite gekämpft haben, sollen keine Verwaltungsstellen erhalten. Die Generale können nicht den Frieden in den Landbezirken garantiren, wenn Leute, die als Verräther betrachtet werden, Aemter erhalten. Die Requisitions-Scheine der Buren-Regierung und andere Ansprüche gegen dieselbe sollen von der englischen Regierung anerkannt werden. Die für den Aufbau der Farmen bewilligte Summe soll um drei Millionen Pfund vermehrt werden. Ferner sind die Generale für Milde gegen die Kap-Rebellen und für Milderung von Strafen, welche gegen Burenführer verhängt worden sind, eingetreten und wünschten Aufhebung von Kitchener's Proklamation, durch welche viele Burenführer ihres Eigenthums verlustig gegangen sind.

Dewet's Buch über den Krieg.

Aus Brüssel telegraphirt man der „Daily News", daß Dewet's Buch über den Krieg in etwa Monatsfrist im Haag bei der Firma Nyhoff & Co., die das Recht der Veröffentlichung für Holland gekauft hat, erscheinen werde. Die Verhandlungen über das Verlagsrecht in anderen Ländern seien gescheitert, da man über den Preis nicht einig werden konnte. Die Firma Cassel in London soll dem General Dewet erklärt haben, daß sie glaube, 300,000 Exemplare absetzen zu können; infolgedessen hielt Dewet die ihm für die Uebersetzung in fremde Sprachen gebotene Summe für zu gering. Man soll ihm 5000 Lstrl. geboten haben. Jedenfalls habe aber die Firma Nyhoff das Verlagsrecht für Holland erworben. Die Verhandlungen über das Verkaufsrecht und das Uebersetzungsrecht seien noch nicht abgebrochen, böten aber wenig Aussicht auf Erfolg. In New York haben einige Personen Probebogen von Dewet's Buch gesehen; sie sagen, wie der dortige Korrespondent der „Morning Post" mittheilt, voraus, „daß der gefürchtete Guerillaführer von seiner augenblicklichen Popularität in England wenig übrig behalten wird, wenn das Buch erst erschienen ist. Es wird behauptet, daß der General die Thätigkeit der englischen Offiziere und Soldaten in Südafrika unbarmherzig kritisirt und sich in der Wahl seiner Worte bei der Besprechung der Behandlung der Burenfrauen und Kinder keinen Zwang angethan hat. Eine Anzahl von offiziellen Dokumenten, welche bei gefangenen Offizieren gefunden wurden, werden, wie man sagt, in dem Buche in Facsimile erscheinen und Dewet's Behauptungen bekräftigen."

Eine bedeutungsvolle Abstimmung.

Die „Times" meldet aus Kapstadt vom 4. September: Die bedeutungsvollste Abstimmung der jetzigen Tagung des Kapparlaments fand heute statt. Ein Mitglied des Hauses stellte den Antrag, ein Komitee zur Prüfung der Lage und der Einkünfte der Lehrer einzusetzen. Theron, der Vorsitzende des Bond, brachte hierzu einen Zusatzantrag ein, durch welchen diese Prüfung auf die Geistlichkeit ausgedehnt wird. Die Anhänger des Ministeriums und die Fortschrittler stimmten mit 27 Stimmen gegen den Zusatzantrag, während der Bond mit 41 Stimmen geschlossen für denselben stimmte. Die Bedeutung dieser Abstimmung liegt darin, daß Sprigg wiederholt in Afrika sowohl wie in England versichert hat, er verfüge über eine große Mehrheit.

Die Hilfsaktion für die Buren.

Die erste Sendung von 10,000 Ochsen aus Madagaskar ist für Rechnung der Regierung in Johannesburg eingetroffen. Sie werden unentgeltlich an die Buren vertheilt, welche Zugthiere benöthigen. Sir Godfrey Lagden, Kommissar der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020908010/fragment/page=0002

Eingeborenen, behauptet, daß augenblicklich 70,000 Kaffern auf dem Rand wohnen. Im vorigen Jahre wurden nur 13,000 gezählt.

Rußland.

Der „Figaro" meldet aus Petersburg: Mitte Oktober werde wahrscheinlich die Kaiserin-Wittwe von Rußland, begleitet vom König von Griechenland und vielleicht auch vom König von Dänemark, nach Paris kommen, um den Präsidenten Loubet zu besuchen.

Dem „Russkij Inwalid" zufolge beauftragte Kaiser Nikolaus den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, ihn bei den bulgarischen Jubiläumsfeierlichkeiten zu vertreten. Auf Befehl des Kaisers werden ferner Kriegsminister Kuropatkin und zahlreiche hohe Offiziere sowie Abordnungen aller Truppentheile, die bei Schipka gekämpft haben, an den Festen theilnehmen.

Bauernunruhen.

Trotz der drakonischen Strenge, mit der man bisher die Bauernunruhen in Rußland niederzuschlagen versucht hat, lebt die Bewegung an den verschiedensten Stellen des Reiches immer wieder auf. Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, sind auf dem Gute Slawuta in Wolhynien und auf dem Gute Kanew im Gouvernement Kiew Bauernunruhen ausgebrochen. Die Besitzer wandten sich an die betreffenden Gouvernoure, welche unter Hinzuziehung von Militär die Ruhe wieder herstellten, die Bauern bestraften und Verhaftungen vornahmen.

Serbien.

Die serbische Presse fährt fort, die Vorgänge in Agram als planmäßig gegen das Serbenthum gerichtet darzustellen, wobei sie gehässig gegen die Nachbar-Monarchie auftritt. Da in Agram serbischen Kaufleuten jetzt gekündigt wird, verlangt die Serbenpresse Entlassung der in Serbien bediensteten Kroaten.

An der anläßlich der Agramer serbenfeindlichen Excesse unter dem Vorsitze des Staatsrathspräsidenten Georg Simitsch abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung, die am gestrigen Sonntag in Belgrad stattfand, nahmen die angesehensten Politiker theil. Es wurde eine Resolution eingebracht, in welcher die beklagenswerthen Vorgänge auf das Nachdrücklichste verurtheilt werden unter gleichzeitiger Erklärung, daß das serbische Volk mit lebhaftester Theilnahme das Wirken der Agramer Serben begleite, welches auf Stärkung des Nationalbewußtseins sowie des ökonomischen und kulturellen Lebens der Serben im dreieinigen Königreich gerichtet sei.

Nordamerika.

Der Ausstand in den Kohlenbecken am Kanawha und am New River in West-Virginia, dem sich 15,000 Kohlengräber angeschlossen hatten, ist beendet. Die Ausständigen haben keine Zugeständnisse erreicht.

Vergeltungszölle gegen Deutschland.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Toronto: Die Müllervereinigung der Dominion of Canada nahm in ihrer Jahresversammlung eine Resolution an, die Regierung zu ersuchen, auf die aus Deutschland eingeführten Waaren Vergeltungszölle zu legen wegen der Ausschließung kanadischer Kornprodukte seitens Deutschlands.

Provinzialnachrichten.

△ **Delitzsch**, 7. Sept. [Vom Manöver.] Die Nachricht, daß einige Soldaten des 93. Regiments bei dem Manöver, das am 4. d. in der Nähe unserer Stadt stattfand, infolge der großen Hitze dem Hitzschlage zum Opfer gefallen seien, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Zwar sind einige Soldaten vom Hitzschlage betroffen, doch befinden sie sich sämmtlich auf dem Wege der Besserung.

* **Bitterfeld**, 6. Sept. [Kommunalkonflikt. — Ersparniß beim Schulbau. — Granulose.] Die Stadtverordneten lehnten in der letzten Sitzung zum zweiten male (mit 12 gegen 9 Stimmen) den Magistratsantrag ab, für die gehobene Schule einen besonderen Rektor anzustellen. Der Magistrat hat den Konflikt erhoben, und nun wird der Bezirksausschuß die Sache entscheiden. — Für den Bau der neuen Volksmädchenschule waren 145,000 M. Baukosten veranschlagt. Erfreulicherweise wurden nur 133,805,73 M. gebraucht, so daß 11,194,27 M. gespart werden konnten. — Die Granulose, jene ansteckende Augenkrankheit, die unter den hiesigen Schulkindern stark verbreitet war, ist ziemlich erloschen. Bisher hat ihre Bekämpfung hierselbst 2855,88 M. Unkosten verursacht.

* **Torgau**, 6. Sept. [In der Eisenbahnangelegenheit Torgau-Schildau-Wurzen] wurde gestern abend im Rathskeller zu Schildau die dritte öffentliche Versammlung abgehalten, zu der sich über 100 Interessenten, zum Theil aus Sachsen, eingefunden hatten. Herr Eisenbahnbetriebsdirektor a. D. Balthorn-Leipzig hielt einen etwa dreiviertelstündigen Vortrag über den Stand des Projekts bis zur Gegenwart, wobei von besonderem Interesse die Mittheilung war, daß auf sächsischer Seite das Zustandekommen der Bahn gesichert ist. Nach dieser Richtung hin bestanden bisher noch immer Zweifel. Da diese nunmehr beseitigt sind, dürfte es sich empfehlen, daß die beteiligten Interessenten die auf sie entfallenden Geldmittel zur Verfügung stellen, denn solange dies nicht geschieht, ist es ausgeschlossen, daß Kreis oder Provinz sich an dem Unternehmen betheiligen. Schließlich wählte die Versammlung eine Kommission, deren Aufgabe es sein soll, die Verhandlungen in und mit den Gemeinden schnell zum Abschluß zu bringen.

p. **Torgau**, 6. Sept. [Ein weißer Rabe.] Am 8. d. M. sind 15 Jahre vollendet, seit der Friseurgehilfe Herr Hugo Baum in das Geschäft des Herrn Ludwig eingetreten ist. Beim sonstigen steten Wechsel seiner Berufsgenossen ist dies eine sehr lange Zeit zu nennen.

□ **Schteusingen**, 7. Sept. [Kirchenraub.] In der Kirche zu Hinternah sind während einer Nacht der vorigen Woche die beiden hinter dem Altare angebrachten Behälter für die Cymbelspenninge gewaltsam geöffnet und ihres Inhalts von etwa 50 M. beraubt worden. Der Dieb hat seinen Weg durch ein Kirchenfenster genommen.

b. **Halberstadt**, 6. Sept. [Eine geheime Schülerverbindung] ist an der Oberrealschule entdeckt worden. Fünf Schüler, darunter zwei Oberprimaner, die bereits in der Reifeprüfung standen, wurden deshalb von der Anstalt verwiesen, andere Schüler kamen mit gelinderen Strafen davon.

* **Querfurt**, 6. Sept. [Amtliche Begehung.] Gestern fand die amtliche Begehung der projektirten Bahnstrecke Querfurt-Bitzenburg statt, an der Vertreter der Eisenbahnbehörde, der Regierung, des Kreises, der Stadt und der Interessenten theilnahmen. Aus Merseburg war Regierungspräsident Frhr. von der Recke erschienen.

△ **Lauchs**, 5. Sept. [In der hiesigen Glockengießerei von Gebr. Ulrich,] nicht zu verwechseln mit der in Geschäftsschwierigkeiten gerathenen Apoldaer Gießerei gleichen Namens, kommen in nächster Zeit ca. 60 Ctr. Kanonen an, die zur Herstellung eines neuen Glockengeläutes für die evangelische Kirche in Fischbach i. Riesengebirge verwendet werden sollen. Außerdem hat die Gießerei zahlreiche Aufträge, wovon einige bereits fertiggestellt und mit den dazu gehörigen eisernen Glockenstühlen von der Fabrik aufgestellt sind, und zwar für die evangelischen Gemeinden Thürungen bei Kelbra am Kyffhäuser, Patzschkau i. Schl., Scheidlorf (Altmark), Steinberg bei Zizsar, ferner für die katholische Kirche Genthin; einzelne Glocken sind in Arbeit für die evangel. Gemeinde Göllingen, Colbitz bei Wolmirstedt, Ziegelroda, St. Gangloff bei Hermsdorf, Fortha bei Eisenach u. a. m.

K. Erfurt, 7. Sept. [Hoher Besuch. — Selbstmordversuch. — Akt der Humanität.] Die gestern mittag durch den Herrn Oberpräsidenten Exc. v. Boetticher eröffnete Erfurter Gartenbauausstellung wurde nachmittags vom Großherzog und der Erbgroßherzogin von Weimar besichtigt. Beide hohen Besucher zeigten ein reges Interesse für die nach jeder Richtung hin vollendet schönen Ausstellungsobjekte. Die hohe Dame richtete verschiedene Fragen an die Mitglieder des Hauptausschusses und zeigte dabei ein weitgehendes Verständniß für die Pflege der Blumen. Während der Großherzog bereits um 1/4 Uhr die Ausstellung verließ, um die geplante Fahrt durch verschiedene Straßen der Stadt vorzunehmen, blieb die Frau Erbgroßherzogin bis gegen 4 Uhr. Die Herren Oberpräsident Exc. von Boetticher-Magdeburg und Regierungspräsident von Dewitz-Erfurt wohnten heute vormittag dem Gottesdienste in der neuen Thomas-Kirche bei. Nach diesem unterzog Herr von Boetticher die Kirche einer eingehenden Besichtigung und sprach das vollste Lob aus. — Auf cynische Weise versuchte heute vormittag ein junger Mensch aus Leipzig seinem Leben ein Ende zu machen. Er setzte sich auf das Geländer einer Brücke, die bei der Friedrichstraße in Erfurt über den Umflutkgraben führt, feuerte einen Revolverschuß auf seinen Kopf ab und stürzte in das Wasser. Plötzlich erklomm der Lebensmüde das Ufer und wollte dasselbe Manöver wiederholen, als ein Milchhändler hinzusprang, dem Selbstmordkandidaten die Waffe entriß und ihn der Polizei überlieferte. Der Schuß hatte die rechte Schläfe nur gestreift. — An einem der letzten Abende nahm Gerichtsvollzieher Steiner auf Antrag eines Gläubigers auf dem hiesigen Bahnhofe eine galizische Händlerin in Empfang, führte sie nach einem Gasthause und pfändete ihre 70 M. bergende Geldtasche, sowie einen Korb mit Waaren. Als der Gläubiger darauf bestand, der Händlerin, einem jungen Mädchen, nicht einen Pfennig zu lassen, erhob sich unter den Gästen ein Sturm der Entrüstung, und nicht viel fehlte, so wäre der Gläubiger durchgeprügelt worden. Bravorufe aber wurden laut, als der Gerichtsvollzieher der laut jammernden Ausgepfändeten 10 M. zurückgab, damit sie wenigstens ein Unterkommen finden konnte.

— [Personal-Nachrichten.] Der Gerichtsassessor a. D. Alfred Bischoff in Nordhausen ist als besoldeter Beigeordneter (Zweiter Bürgermeister) der Stadt Wittenberge für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden. — Der Eisenbahndirektor Hessenmüller, bisher in Saarbrücken, ist als Vorstand der Werkstätteninspektion nach Halberstadt, der Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Umlauff, bisher in Erfurt, nach Eisenberg zur Anfertigung der ausführlichen Vorarbeiten für Eisenberg-Porstendorf versetzt worden.

△ **Blankenburg a. H.**, 6. Sept. [Die 39. Sitzung des Centralvorstandes des Harzklubs] ward heute durch den 1. Vorsitzenden, Oberforstrath Reuß-Dessau, eröffnet. Zunächst erläuterte Sanitätsrath Dr. Schraud-Magdeburg den Wandel in der Redaktion der Zeitschrift „Der Harz", und der neue Redacteur ward der Versammlung vorgestellt. Zur Rotenkarte bemerkte Buchhändler H. C. Huch-Quedlinburg, daß auch in diesem Jahre ca. 25,500 Exemplare abgesetzt sind. Die Herren M. Hoffmann und H. C. Huch-Quedlinburg bemerkten, daß in Zukunft seitens der Kommission nur durch sie die Schilder geliefert werden können, daß auf baare Zuschüsse an die Zweigvereine für Wegebezeichnung nicht gerechnet werden dürfe. Die Eröffnung neuer Schülerherbergen des Harzklubs soll in Zukunft nur bei nachgewiesenem Bedürfniß gestattet werden, besonders an Orten, wo deren bereits vorhanden sind. Zu längerer Diskussion giebt die Herausgabe des Sommerfrischen-Verzeichnisses Veranlassung. Man einigt sich dahin, daß der als Manuskript gedruckte „Vorschlag zu einem Fragebogen" an die sämmtlichen Mitglieder des Centralvorstandes zur Durchsicht und Prüfung, auch zur Angabe von neuen Vorschlägen übersandt werden soll. Auf Grund dieser Angaben wird das „Verzeichniß der Badeorte und Sommerfrischen des Harzes" gedruckt werden und gelangt bereits Frühjahr 1903 zur Ausgabe. Zweigverein Barbis erhielt sodann einen Zuschuß von 150 M., Lautenthal 200 M., Altenbrak 100 M., Harzgerode 200 M., Bezirk XI für Besserung des Touristenweges Sachsa-Weda 100 M. und Bezirk IX (Neustadt-Ilfeld) 200 M. Bei der Berathung der Anträge auf Unterstützungen für die Hauptversammlung wird nochmals hervorgehoben, daß etwa 1200 M. zur Verfügung der diesjährigen 18. Hauptversammlung stehen.

* **Wolmirstedt**, 6. Sept. [Ein Ueberfall in den Harzbergen] fand gestern nachmittag statt. Ein Russe, Student in Göttingen, will auf dem Dietrichsberge von einem Unbekannten, gekleidet in blauer Joppe, Eisenbahnmütze und Manchesterhose, überfallen sein. Wie der Ueberfallene angiebt, wurde er im Okerthal aufwärts von dem Unbekannten überholt. In der Körberschen Gastwirthschaft in Unterschulenberg habe er für den Mann, der sich erboten habe, ihm den Weg nach Clausthal zu zeigen, die Zeche bezahlt. Er ist dann von ihm irregeführt worden und nun überfiel ihn jener plötzlich und schlug ihn mit seinem Stocke nieder. Auf das laute Hilferufen des Ueberfallenen antwortete eine des Weges kommende Frau. Dadurch sah sich der Thäter zur Flucht veranlaßt. Der Ueberfallene war infolge des Sturzes eine Strecke den sehr steilen Weg hinuntergerutscht und hat sich dadurch eine erhebliche Verletzung des Oberschenkels zugezogen. Bei der Sangerthalsbrücke soll derselbe Räuber noch den Altenauer Postboten Just angehalten und um Brot gebeten haben, das ihm der Betreffende aber nicht geben konnte, da er selbst nichts hatte. Als er darauf zudringlich wurde, hat er ihn ganz energisch zurückgewiesen.

⊙ **Koburg**, 6. Sept. [Zum Lustmord in Lauscha.] Die Ergreifung des Mörders der Ella Brodowsky ist, wie schon telegraphisch gemeldet, in der Person des aus Tettau in Oberfranken gebürtigen, 24jährigen Zimmergesellen Christian Voigt kaum zwei Tage nach der schändlichen That gelungen. Voigt ist bereits verheirathet, seine Familie wohnt noch in Sonneberg, während er von einigen Tagen Arbeit suchend nach Lauscha gekommen war und auch dort solche gefunden hatte. Er ist ein Individuum, das bereits im Zuchthause gesessen hat, wo er eine Strafe wegen Nothzuchtverbrechens abzubüßen gehabt hatte. In Lauscha hatte er an dem Mordtage ohne Grund die Arbeit eingestellt, jedoch seine Sachen und Handwerkszeug dort gelassen und war dann wie ein Raubthier hinter dem jungen Mädchen, das der Zufall ihm in den Weg führte, hinterher gelaufen und zum Todtschläger geworden. Nach dem Morde hatte er die Flucht ergriffen und war planlos herumgeirrt. Heute früh kam er durch den Ort Steinach gelaufen, wo er nach dem Signalement erkannt wurde. Zwei Einwohner nahmen sofort die Verfolgung auf ihren Fahrrädern auf, und es gelang ihnen die Festnahme bei Heinersdorf, wo er seiner Verhaftung gar keinen Widerstand entgegensetzte. Durch zwei Gendarmen wurde er gefesselt dem Amtsgefängniß in Steinach zugeführt. Es ist wahrscheinlich, daß Voigt zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden wird, da er auch vom Militär wegen Epilepsie entlassen werden mußte. Infolge früherer Vorkommnisse — er hatte vor einigen Monaten bei Sonneberg ein Dienstmädchen überfallen und bei anderen Gelegenheiten Spaziergängern sich nackend gezeigt — war er in Untersuchungshaft genommen, jedoch als harmlos bezeichnet und wegen Störung seines Geisteszustandes außer Verfolgung gesetzt worden. — Das unglückliche Opfer des Lustmordes ist heute nachmittag unter allgemeiner Theilnahme auf dem Friedhof in Lauscha beigesetzt worden, das Grab wurde jedoch noch nicht geschlossen, da voraussichtlich noch eine Gegenüberstellung des Mörders mit der Leiche erfolgen soll. Die Tragik des Geschickes hat es gewollt, daß vor Jahren der Vater des Mädchens, der in Berlin ein Fischergeschäft betrieb, ebenfalls und zwar von seinem Gesellen ermordet worden ist. Die Mutter ist geistesgestört und befindet sich seit Jahren in einer Irrenheilanstalt in Berlin. Die Verhandlung gegen den Mörder wird vor dem Schwurgericht in Meiningen stattfinden.

* **Treffurt**, 6. Sept. [Feuer.] In der vorletzten Nacht sind hier fünf mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen niedergebrannt. Das Großfeuer brach im Gehöft des Landwirths Hosebach aus.

* **Gotha**, 6. Sept. [Unglauliche Sachen aus dem Volksschulleben] unseres Herzogthums erzählt die „Lehrerzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland". Nach dem genannten Blatte werden Seminaristen aus der zweiten Klasse in erledigte Schulstellen eingesetzt. In einem besonderen Falle wird berichtet, daß ein Seminarist, der das hiesige Seminar nur ein Jahr und ein paar Wochen besucht hat, für genügend vorgebildet erachtet worden sei, eine Schulstelle zu verwalten, dazu in einem Ort, in dem er noch bis Ostern 1901 — die Schulbank gedrückt.

✝ **Eisenach**, 7. Sept. [Die Königin-Mutter Margherita von Italien] traf gestern abend mit dem gegen 7½ Uhr hier ankommenden fahrplanmäßigen Schnellzug von Erfurt ein und begab sich mit ihrem aus vier Herren und drei Damen bestehenden Gefolge sofort zu Wagen nach dem Hotel „Rautenkranz", wo sie für einige Tage Wohnung nimmt. Da sie incognito hier weilt und auch vom Publikum nicht erkannt wurde, fand keinerlei Empfang und Begrüßung der hohen Dame statt. Heute vormittag besuchte sie mit ihrem Gefolge die katholische Kirche, wo sie dem Gottesdienst beiwohnte, und unternahm sodann einen Spaziergang durch die Stadt; den Nachmittag verbrachte sie zum Theil auf der Wartburg. Abgesehen von einem Kriminal-Schutzmann in Civil hat ihr Hofmarschall jeden polizeilichen Schutz abgelehnt. Die Königin ist eine ernste, aber immer noch anmuthige Erscheinung.

s. **Arnstadt**, 6. Sept. [Verhaftet.] Der Gärtner Mönch, der auf der hiesigen fürstl. Domäne angestellt war und nach Unterschlagung eines größeren Geldbetrages flüchtig wurde, ist in Würzburg festgenommen worden. Er hatte von dort seiner in A. wohnhaften Frau mit Postanweisung 50 M. geschickt und dadurch seinen Aufenthaltsort verrathen. Auf telegraphisches Ersuchen erfolgte dann die Festnahme durch die dortige Polizei.

y. **Greiz**, 6. Sept. [Sedanfeier. — Betriebseröffnung.] Eine nachträgliche Sedanfeier hat auch am Lehrer-Seminar — zum ersten male — stattgefunden. — Der Betrieb der neuen Holzschleiferei — die Lehnamühle zwischen Berga und Neumühle wurde durch Herrn Willisch angekauft und umgebaut — ist am Freitag eröffnet worden.

* **Altenburg**, 6. Sept. [Selbstmord.] Im hiesigen Landgerichtsgefängniß erhängte sich der 59jährige Müller Fischer aus Eisenberg, welcher wegen Verdachts der Wechselfälschung in Untersuchungshaft saß.

⊙ **Gransschütz**, 6. Sept. [Verschüttet.] In der Sandgrube der Gemeinde Taucha wurde gestern der etwa 50jährige unverheirathete Handarbeiter H. Zeuschel aus Taucha, ein wegen seines Fleißes und seiner Ehrlichkeit geachteter Mann, verschüttet und blieb sofort todt. Größeres Unglück hätte noch geschehen können, wenn der Geschirrführer eines Fuhrwerks der Sächs. Aktiengesellschaft zwei Minuten früher eingetroffen wäre.

Letzte Nachrichten.

Posen, 8. Sept. Angesichts des Versuchs der polnischen Presse, die Posener Rede Kaiser Wilhelm's todtzuschweigen, schreitet man jetzt dazu, die Rede der polnischen Bevölkerung durch öffentlichen Anschlag bekannt zu geben. Gestern wurde sie durch Anschlag an den Litfaßsäulen zur Kenntniß der Bevölkerung gebracht und soll auch an entsprechender Stelle sämmtlichen Bewohnern der Provinz zugänglich gemacht werden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

New York, 6. Sept. [Telegr.] Schmalz Western steam 10,80 (10,80), do. Rohe und Brothers 10,90 (10,99).

Chicago, 6. Sept. [Telegr.] Schmalz Oktober 9,80 (9,77). Januar 8,40 (8,40).

* **Bremen**, 6. Sept. Schmalz steigend. Wilcox in Tubs und Firkins 54 Pfg., andere Marken in Doppeleimern 54½ Pfg. Speck fest. Short loco —. Sept.-Abladung — Pfg., extra lang — Pfg.

* **Hamburg**, 6. Sept. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 53,50.

* **Paris**, 6. Sept. (Schlußbericht.) Rüböl behauptet, Sept. 58,25, Okt. 58,50, Nov.-Dez. 58.75, Jan.-April 59,25.

Antwerpen, 6. Sept. Schmalz per Sept. 120,30.

Wolle. Baumwolle.

* **Bremen**, 6 Sept. Baumwolle. Still. Upland middl. loco 46⁹/₁₆ Pfg.

* **Liverpool**, 6. Sept. Baumwolle. Umsatz: 4000 B., davon für Spekulation und Export 400 B. Williger.

Amerikan. good ordinary Lieferungen: Willig. Sept. 4⁴⁷/₆₄ Käuferpreis, Sept.-Okt. 4⁴⁵/₆₄ do., Okt.-Nov 4⁴⁴/₆₄ do., Nov.-Dez. 4⁴³/₆₄ do., Dez.-Jan. 4⁴²/₆₄—4⁴³/₆₄ do., Jan.-Febr. 4⁴²/₆₄ Werth, Febr.-März 4⁴¹/₆₄ Käuferpreis, März-April 4⁴⁰/₆₄—4³⁹/₆₄ do., April-Mai 4³⁸/₆₄ do., Mai-Juni 4³⁷/₆₄ d. do.

Metalle.

Hamburg, 6. Sept. Silber 71,25 Br., 70,75 G

London, 6. Sept. Silber 23⁷/₈.

New York, 6. Sept. Zinn 27,22½. Kupfer 11,75—11,85 Defl.

Viehmärkte.

Berlin, 6. Sept. Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkaufe standen: 3159 Rinder, 1263 Kälber, 10,117 Schafe, 7517 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 kg. Schlachtgewicht — Mark (bezw. für 1 Pfd. in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 69—71; 2) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 63—65; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55—58; gering genährte jeden Alters 52—56; — Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 61—66; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—63; 3) gering genährte 52—56; — Färsen und Kühe: 1) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — —, 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 58 60; 3) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 57—55; 4) mäßig genährte Färsen und Kühe 53—50; 5) gering genährte Färsen und Kühe 48—51; — Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast und beste Saugkälber) 72—75; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—70; 3) geringe Saugkälber 56—61; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 52—57 M. — Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 72—75 M.; 2) ältere Masthammel 67—69 M.; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 58—65 M.; 4) Holsteiner Niederungsschafe 28—35 auch pro 100 Pfund Lebendgewicht — —M. — Schweine: Man zahlt für 100 Pfund Lebend oder 50 kg mit 20 proz. Tara-Abzug: vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt 64; schwere — —; fleischige Schweine 62—63; gering entwickelte 59—61; Sauen 61—63; — — M.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab, es blieb Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Die Schafe wurden bei regem Verkehr ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich geräumt. Ausgesuchte Waare wurde vereinzelt über Notiz bezahlt.

Eisen-Tropon blutbildendes Kraftnährmittel von hohem Wohlgeschmack

Ist Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz nicht geradezu unübertroffen? Bestehen Sie darauf, die echte Original-Dose zu erhalten, die beste von Allen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020908010/fragment/page=0003

Färberei und chemische Reinigung
Franz Wolff.

für: **Damen- u. Herren-Garderobe, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche etc.**

Größtes Etablissement der Stadt Halle mit direktem Fabrik-Betrieb am Platze.

Fabrik Krausenstraße 15.

5 Läden:
Große Steinstraße 36, gegenüber den Kgl. Klinken,
Geiststraße 44, Nähe Thalia-Festsäle,
Alter Markt 2, Nähe Schmeerstraße,
Merseburgerstraße 163, zwischen Königstraße und Apollo-Theater,
Krausenstraße 15, Nähe Magdeburgerstraße.

Auf Wunsch Abholen u. Zustellen der Gegenstände d. eig. Geschirr. — Rücklief. f. besond. eilige Gegenstände schon in 24 Std.

Dr. Schrader - Magdeburg,
Mil.-Vorb.-Anstalt seit 1892, zum **Fähnrichs-, Einj.-, Abit.-, Prim.-, Sextab.-Examen.**
Kleine Abtheilungen, erstkl. Pensionat. Prospect. Bericht über neueste glänz. Erfolge zur Verfügung.

Anstalt zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, verbunden mit Pensionat. Michaelis neuer Kursus.
Auguste Strieb,
Weimar, Bankstraße Nr. 1.

Nußbaum-Pianino,
neu, nur wenig gespielt, billig zu verkaufen Dessauerstr. 13, II. Et. links.

Unsere nach neuesten Erfahrungen erbaute **Stahlkammer** empfehlen wir zur Aufbewahrung von Werthpapieren, Dokumenten, Pretiosen u. s. w., wofür minimale Gebühren berechnet werden.

Wir führen den An- und Verkauf aller Staatspapiere u. s. w. coulantest aus und ertheilen kostenlos Auskunft über alle das Bankgeschäft betreffende Fragen, speciell auch über den Goldminenmarkt.

Friedmann & Weinstock
Leipziger Str. 12.

Von der Reise zurück.
Dr. Frick.

Von der Reise zurück.
Dr. Beleites.

Ich nehme meine Sprechstunden erst am 25. September wieder auf.
Dr. Reinhard Oemisch.

Impfe jeden Mittwoch u. Sonnabend 2—3 Uhr.
Dr. Franz Fischer,
Friedrichstr. 14.

Ich impfe täglich von 2—3 Uhr.
Dr. Ulrich,
Kleine Ulrichstrasse 18a.

Königl. Preuss. Lotterie.
Hauptlose 3. Klasse, Ziehung 13. d. Mts., 1/1 144 Mk., 1/2 72 Mk., 1/4 36 Mk. haben wir abzugeben.
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer
Burchardt. Frenkel. Herrmann. Lehmann.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt Köln a/Rh.
Die am 1. Oktober cr. fällig werdenden Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden vom 15. September cr. ab in Halle a. S. bei dem Bankhause **Reinhold Steckner** eingelöst.
Köln, im September 1902. Der Vorstand.

Wildhagen'sche Frauen-Industrie-Kunstgewerbeschule
verbunden mit **Handarbeitslehrerinnen-Seminar**
Halle a. S., in der Handwerkerschule.
Sprechstunde dort von 10—11 und event. Burgstr. 38, vom 1. Oktober ab: Robert Franzstraße 14.
Die Anstalt bietet gründliche, theoretisch-practische Ausbildung: a. für den eigenen Haushalt; b. für den Beruf; c. für das Lehrfach; in Weißnähen, Schneidern, Putzmachen, Hand- u. Kunsthandarbeit, kunstgewerbl. Zeichnen u. Malen, Schönschreiben, Rechnen, Buchführung, Deutsch, Französisch, Englisch u. s. w. Leichtfassliche Methode-Curie v. 15 bis 45 Mk. an. In dem der Anstalt angegliederten **Pensionat Hälsmann,** gegr. 1879, Friedrichstr. 41, finden junge Mädchen ein eigenes Heim und vorzügliche körperl. und geistige Pflege. Preis 600 Mk. p. a.

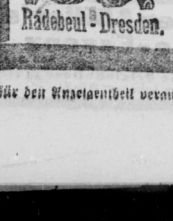
Frauen-Industrie-, Kunstgewerbe- und Mal-Schule,
akademische Lehranstalt I. Ranges
für modernste Damenschneiderei und Wäsche-Confection,
älteste und **bestrenommirte** am Platze.
Sehr gut empfohlene Pension für einige j. Damen. Referenzen zu Diensten.
Halle a. S., Alte Promenade 35, der Hauptpost schrägüber.
Prospecte gratis u. franco durch die Vorsteherin **Frl. Clara Martini.**

Der Ausverkauf
von Stoffen zur Anfertigung feiner Herren-Bekleidungen
aus der **Rich. Müller**'schen (F. Hausmann)
Concursmasse
wird nur noch bis
Donnerstag den 11. d. Mts. fortgesetzt.
Laden-Einrichtung, Zuschneidetische, Beleuchtungsgegenstände 2c. sehr billig abzugeben.

Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G.,
Werk Nürnberg.

Gasmotoren
System
Fried. Krupp Grusonwerk
in Grössen bis zu
2000 Pferdestärken
Geringer Gasverbrauch.

Sauge-Generatorgas-
Anlagen von 4 Pferdestärken an.
Betriebskosten nur 1—2 Pfg. pro Pferdestunde.
Vertreter: **H. Gast,** Ingenieur, Leipzig-Gohlis, Louisenstr. 24 II.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Ingenieurschule Zwickau Königreich Sachsen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Ingenieur- und Techniker-Kurse.
Subvention u. Aufsicht d. Stadtrathes. Direct. Kirchhoff u. Hummel, Ingenieure. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Piano-Lager
von Maercker & Co.
Neue Promenade 1a
(an den Francke'schen Stiftungen)
offerirt gediegene **Pianinos** in Preislage von 350 Mark bis 1200 Mark, **Harmoniums** von 120 Mark bis 600 Mark, bei coulanten Zahlungsbedingungen und langjähriger Garantie.
Auch sind **mehrere gebrauchte Pianinos** abzugeben.

Heinrich Lanz, Mannheim.
Lokomobilen.

Filiale in **Berlin W,** Friedrichstrasse 186.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pr. Pfd. Mk.: 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE
p. ¼ Pfd. Packet 40, 45, 50, 60 Pfg.
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.

Ein gutes Buch für junge Frauen.

Mütterlicher Rath
an meine Tochter, wie sie die glücklichste Gattin, Mutter und Hausfrau werden könne,
von **Sophie Hintenis.**
3. Auflage. Octav Geh. 3 Mark, eleg. geb. 4 Mark.

Inhalt.

Einleitung.
Dein Benehmen gegen deinen Gatten.
Von deinen Pflichten als Hausfrau.
Reinlichkeit. Ordnung, Thätigkeit.
Sparsamkeit.
Von deinem Verhalten gegen das Gesinde.
Von deinen Pflichten als Mutter.
Die erste Sorge für das Kind.
Verhalten nach der Entbindung.
Die erste Nahrung u. Pflege des Kindes.
Wie Kinder gesund zu erhalten sind.
Erziehung der Kinder.
Wie Kinderherzen zu gewinnen sind.
Von der Ehrfurcht der Kinder vor dem Vater.
Von Strafen und Belohnungen.
Wie Kinder vor Eigensinn zu bewahren sind.
Wie Kinder an Thätigkeit zu gewöhnen sind.
Wie Kinder beherzt zu machen sind.
Wie Kinder zur Ehrlichkeit anzuhalten sind.
Wie Kindern die Wahrheitsliebe einzuflößen ist.
Neid, Schadenfreude, Rachsucht.
Wie Kinder vor Thierquälerei zu bewahren sind.
Wie Kinder zur Ordnungsliebe und einer vernünftigen Sparsamkeit anzuhalten sind.
Wie Kinder vor der Eitelkeit zu bewahren sind.
Wie Kinder vor der Wollust zu hüten sind.
Von dem Verhalten der Mutter bei der Berufswahl ihrer Kinder.
Von deinen Pflichten gegen die Gesellschaft.
Schlußwort.

Anhang.

Kinderkrankheiten, deren Verhütung und Heilung.
Croup (Bräune). Mundschwämmchen.
Krämpfe. Kopfschuppen.
Das Zahnen. Würmer.
Die Masern. Insektenstich.
Beulen und Quetschungen.
Ueber Getränke und Speisen in verschiedenen Lebenslagen.

Otto Hendel Verlag, Halle S.

Gardinen
Reste u. ausrangirte größ. Muster, sowie Stores, Vitrages in besten Qualitäten ganz besonders billig.
Lsphalt. Mariestr. 9, I.

Kutschgeschirre
in großer Auswahl zum billigsten Preise empfiehlt
H. Langrock Nachf., Mittelstr. 1.

Da übercomplett, verkaufe sehr preiswerth:
4 Stück Arbeitspferde, davon 2 auch zu Kutschzwecken passend.
1 halbverdeckten Kutschwagen, fast neu,
1 vierspänn. Göpeldreschmaschine,
1 Häckselmaschine mit Siebvorrichtung für Kraftbetrieb.
Sämmtliche Gegenstände sind, da wenig gebraucht, noch in sehr gutem Zustande.
Hugo Schütze, Alsleben a. S.

Waschgefäße
dauerh., bill. Bauder, Gr. Klausstr. 12.

Kaufe stets
Kassenregale, Waarenschränke, Ladentische mit und ohne Marmor, Stand- und Dezimalwagen u. d. m. zu höchsten Preisen.
Friedrich Pelicke, Geiststraße 25.

Essen Sie täglich **Honig,** wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen. Garant. reinen Blütenhonig, hervorragend schöne Qual., Pfd. 75 ₰, bei 5 Pfd. 70 ₰, empf.
Carl Booch Breiteir. 1 u. Markt Rother Thurm 12

Engros-Offerte.
Nr. 15 Gerösten Caffee, gut u. rein, burg. schmeckend, à Pfd. 68 Pfg.
Nr. 14 Bourbon, extra aromatic Pf. 75 ₰
Nr. 12 hochfeine Mischung „ 90 ₰
Nr. 8 Meine berühmte Hall. Mischung, extra kräftig, à Pf. 112 Pfg.
Nr. 6 echt Reisigberry Mischg., à Pf. 125 ₰
Nr. 4 ff. Camp. Perl vorzügl. „ 82 ₰
Nr. 9 hochf. Perl-Mischung „ 90 ₰
Nr. 7 feinste Perl-Mischung „ 110 ₰
Nr. 5 allerf. Costarica Perl „ 150 ₰
Cacao, gar. rein, von 105 ₰ an.
Chocolade, gar. rein, von 75 ₰ an.
gemahl. Zucker 11 Pfd. 5 ℳ in Orig.-Sack à 26½ ₰
gemahl. la. Raffinade 10 Pfd. 2 ℳ, bei 1 Brod à 28½ ₰
Brodraffinade auch ungebläut, 10 Pfd. 3.10 ℳ, 1 Brod à 28½ ₰
Obige Caffees sind bedeutend preiswerther als Hamburger Post-Offerten. Die Preise verstehen sich nur ab Haus. Netto Casse für Caffee 2c. bei 5 Pfund einer, oder 2 Sorten à 3 Pfund.
Hall. Caffee- u. Cacao-Versand Gesch.
Otto Bornschein,
Mittelstr. 21, an der Gr. Steinstr.

Saat-Weizen,
Strube's Sherifs square head u. Heine's begrannten Sheriff, beide Sorten winterfest und sehr ertragreich, à Ctr. 9 Mark.
Saat-Roggen,
Bahrischen und Petkuser, à Centner 8,50 Mark, haben abzugeben
Wahren & Co., Querfurt.

Weizenspreu
als Pferdehäcksel, Ctr. 2,10, giebt ab Rittergut Zscherben.

Luzerne-Heu
bester Qualität ab ab Zsch. frei Haus
Rittergut Zscherben.
Telephon 980, Amt Halle.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: P. Wechsung in Halle.

Halle Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020908010/fragment/page=0004